

FOYER

Das Jahr 2012 beginnt mit einer Reihe lohnenswerter Konzerte, von denen wir einige für Sie ausgewählt haben. Weitere Veranstaltungen im Januar finden Sie in unserem Konzertmagazin ab Seite 120.

Foto: Alexandra Voding/PR



30.1. Laeishalle

Der Geiger Christian Tetzlaff, diesen Monat zuständig für unsere Abonnenten-Prämie, gastiert mit Bachs Sonaten und Partiten für Violine solo in Hamburg.

Foto: Esther Haase/Universal



17.1. Konzerthaus

Sie ist jung und wild – weswegen sie nun in der Reihe „Junge Wilde“ im Konzerthaus Dortmund auftritt: Yuja Wang, die hier mit Werken von Brahms, Skrjabin, Rachmaninow, Fauré, Debussy, Albéniz und Maurice Ravel zu hören ist.

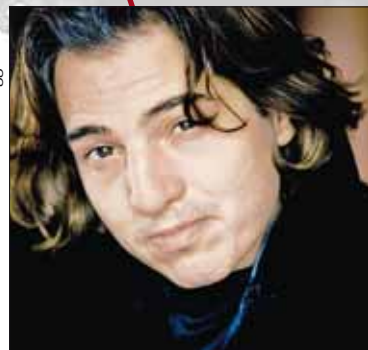
Foto: Dorothee Falke/PR



19.1. Tonhalle

Prominente junge Musiker haben sich zum kammermusikalischen Spitzenensemble verbunden: Mit Sebastian Manz (Klarinette), Ramón Ortega Quero (Oboe) und anderen spielt der Pianist Herbert Schuch (Foto) Werke von Stamitz, Mozart und Beethoven.

Foto: Marco Borggreve/PR



11./12.1. Liederhalle

Neben Werken von Schubert und Mozart (Klavierkonzert KV488 mit Fazil Say, Foto), dirigiert Neeme Järvi beim Konzert des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart des SWR Kurt Atterbergs sechste Sinfonie.

Berlin



Foto: PR

1.1. Konzerthaus

Festlich ins neue Jahr: Dmitrij Kitajenko dirigiert das Konzerthausorchester. Zu hören sind Werke von Weber, Wagner, Ives und Bernstein. Die Solistin in Rachmaninows Rhapsodie über ein Thema von Paganini ist die Pianistin Lilya Zilberstein.

Stuttgart

München

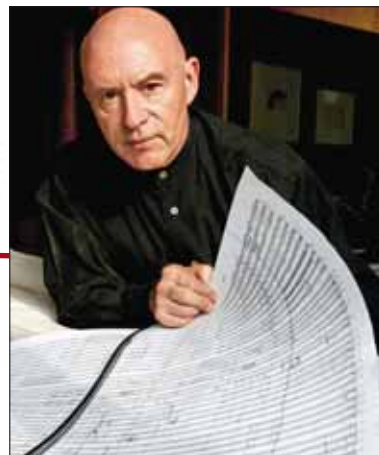


Foto: CE Brissaud/Ondine

11./12./13.1. Philharmonie

Ganz im Zeichen Robert Schumanns steht das Programm der Münchner Philharmoniker. Dirigiert von Christoph Eschenbach (Foto) und mit Tzimon Barto als Solisten sind ausschließlich Werke Schumanns zu hören.



Foto: privat

Koffer, die die Welt bedeuten

Der Koffer ist neben Stuhl und Treppe das vermutlich meistverwendete Requisit in modernen Opern-Inszenierungen. Während der Stuhl dazu bestimmt ist, dass er einfach dasteht, einen Platz anbietet und somit das ideale Symbol für Sesshaftigkeit darstellt, ist die Treppe der Ort für Auftritte und Abgänge. Sie gliedert Räume, und es gibt Ausstatter, die ohne Treppe nicht auskommen.

Dagegen ist der Koffer das rätselhaft-vieldeutige Zeichen für Mobilität, Veränderung, Flucht, Unbehaustheit. Cherubino trägt in Mozarts „Figaro“ einen Koffer in der Hand, wenn er zum Militär geschickt wird (wo er ja nicht ankommt). Dieser Koffer sagt: Abschied, ein ledernes Lebewohl an Susanna, an die Gräfin, an Barbarina. Er sagt auch: Beugung vor dem Grafen, Gehorsam. Die Pointe der Oper besteht darin, dass der Koffer wenige Minuten später überflüssig geworden ist und sich als Täuschungsinstrument erweist; Cherubino weilt ja weiterhin bei Hofe. Der wider Willen zum Schmuggler gewordene Don José trägt in manchen Inszenierungen einen Koffer, in dem er vermutlich die Reste seines Soldatendaseins aufbewahrt. Wozzeck sah man gleichfalls schon mit diesem Utensil, es charakterisierte ihn als den Geworfenen, Gefallenen, Ortlosen.

Der Wanderer in Wagners „Siegfried“ ist als Fortentwicklung des eher an Bodenständigkeit interessierten Wotan der ersten beiden „Ring“-Abende ebenso gern mit Koffer zu sehen. Was sagt er uns? Der Mann ist heimatlos geworden, irrt ziellos umher – und gern wüsste man, was denn der Wanderer in diesem Koffer mit sich schleppt. Den Verträgespeer trägt er ja in der anderen Hand, was seinem Bewegungsradius wegen Wotans weithin bekannter Einäugigkeit eine gewisse Beschwerlichkeit verleiht. Was also? Sauberes Hemd? Ersatzaugenklappe? Zahnbürste? Einen leopoldoähnlichen Stammesbaum zur Orientierung, mit welcher Frau er welche Kinder hatte? Wir wissen es nicht, sollen es auch nicht wissen. Aber wir sollen rätseln.

Nein, Koffer auf der Opernbühne sind nicht dazu da, dass etwas in ihnen steckt, das herausgeholt werden kann. Sie werden ja auch nie geöffnet. Vielmehr geben sie dem Zuschauer Denkaufgaben: Was könnte in dem Koffer verwahrt sein? Somit hat er nur eine einzige Aufgabe – uns Zuschauer zu beschäftigen. Und die Bühne ist wenigstens nicht ganz leer.

Wolfram Goertz

Carreras lässt sich scheiden

Jetzt ist es amtlich und zwar auf Katalanisch, Spanisch und Englisch: José Carreras und seine Frau Jutta Jäger lassen sich scheiden. In drei Sprachen gab das prominente Paar seine Trennung bekannt. Der Startenor und seine Noch-Ehefrau, die er 1985 als Flugbegleiterin auf einem Linienflug kennen gelernt hatte, ließen die Öffentlichkeit wissen, dass man in gegenseitigem Einverständnis auseinandergegangen sei. Geheiratet hatten die beiden im Jahr 2006. Für Carreras bedeutet dies die zweite Scheidung. Er wurde bereits von seiner ersten Ehefrau Mercedes Pérez geschieden, mit der er von 1971 bis 1992 verheiratet war und mit der er zwei Kinder hat. Trotz der



Foto: Peter Jönsson/Sony

Bald geschieden: José Carreras.

betrüblichen Nachricht gibt es auch für José Carreras Grund zur Freude: Am 5. Dezember feierte er seinen 65. Geburtstag. Wir gratulieren nachträglich.

Preisrätsel

Zu gewinnen: ein Paket mit 20 Klassik-CDs

Die Preisfrage lautet:

Seit 1976 musizieren die vier Amerikaner miteinander.

Von welchem Streichquartett ist die Rede?

Antwort bitte an:

FONO FORUM, Stichwort „Preisrätsel“,

Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH,

Eifelring 28, D-53879 Euskirchen.

Einsendeschluss ist der 31.1.2012.

Der Gewinner:

Die Lösung des November-Preisrätsels lautet:

„Benedetto Platti“.

20 CDs hat Klaus Klause aus Hagen

gewonnen. Herzlichen Glückwunsch!

Truls Mørk geht in die Luft

Jetzt muss die norwegische Luftfahrtbehörde entscheiden: Stellen mitgeführte Cellokasten in Flugzeugen eine Gefährdung dar oder nicht? An dieser Frage hat sich ein Streit zwischen dem Cellisten Truls Mørk mit der Airline

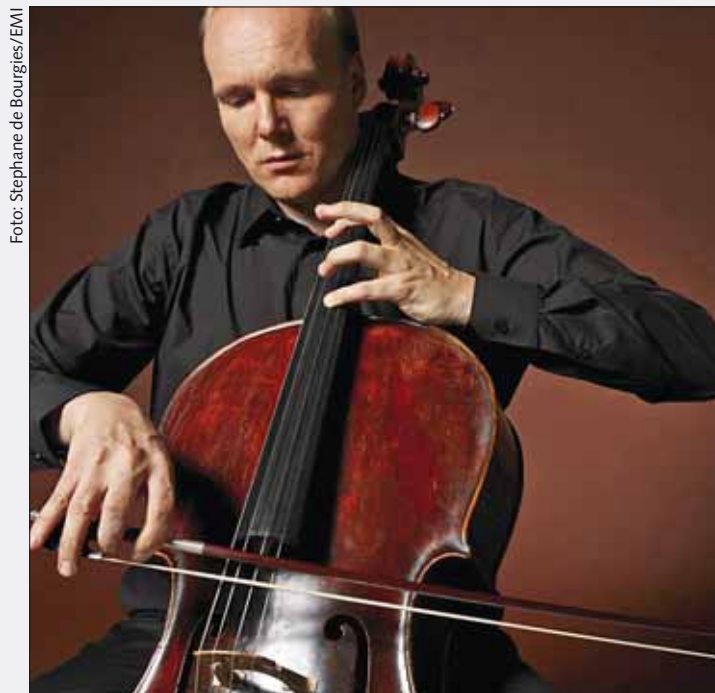


Foto: Stephane de Bourgies/EMI

Norwegian Air Shuttle aufgehängt, die das Mitführen der sperrigen Instrumente in der Flugzeugkabine verbieten wollte. Nachdem Mørk die Presse eingeschaltet hatte und lauthals verkündete, eine solche Praxis würde ihn dazu zwingen, das Land zu verlassen, hat die Fluggesellschaft angekündigt, zunächst auf das Mitnahmeverbot zu verzichten. Sollte die Risikoabklärung der Luftfahrtbehörde allerdings zu einem entsprechenden Ergebnis kommen, wird die Regelung dennoch eingeführt.

Die Zukunft der Darmsaite

Die Zukunft der Alten Musik hängt an einem dünnen (Nylon-)Faden: Verschärfte Einfuhrbestimmungen machen es dem italienischen Saiten-Hersteller Aquile Corde Armoniche unmöglich, weiterhin hochwertige Saiten aus Rinderdärmen zu fertigen. Wegen der strengen Vorschriften sei man von einem einzigen Lieferanten abhängig, dessen Produkte qualitativ immer minderwertiger würden, so die Firma. EU-gemäße Importe aus Australien und Argentinien kämen nicht in Betracht, da sie keine zufriedenstellende Qualität aufwiesen. Da Därme anscheinend keine Zukunft haben, konzentrierte man sich nun auf Nylon- und Seidenprodukte. Für die Verfechter historischer Aufführungspraxis ist dies allerdings keine Alternative. Mit der ihnen oft eigenen Ernsthaftigkeit beschwören sie nun das Ende der Alte-Musik-Bewegung herauf.

Netz-News



Meldungen, Tipps und pädagogische Erkenntnisse bietet die neue Internet-Plattform www.musikschulwelt.de. Das Angebot wendet sich an Musikschul-Dozenten und Eltern und präsentiert die vielfältigen Angebote musikalischer Bildung.

Gerade erst in diesem Jahr gestartet, erweitert der High-Resolution-Download-Service Highresaudio sein Repertoire um Titel von Decca und Deutsche Grammophon. Zu finden unter www.highresaudio.com.



Fragen & Anregungen

Liebe FONO-FORUM-Leser, Ihre Meinung ist uns wichtig. Wann immer Sie Fragen, Anregungen, Lob oder Kritik äußern möchten, schreiben Sie uns einfach: FONO FORUM, Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH, Eifelring 28, D-53879 Euskirchen oder fonoforum@nitschke-verlag.de.

Musik-Telegramm +++ Preise, Preise, Preise: Den Anfang macht Krzysztof Penderecki, der als Empfänger des diesjährigen Super-Wiktor-Preises der polnischen Fernsehakademie in die Fußstapfen so illustrierer Vorgänger wie Lech Walesa, Papst Johannes Paul II. und Roman Polanski tritt. +++ Gleich einen ganzen Sack voller Preise kassierte das Armida-Quartett, das vom Concours de Genève mit dem Ersten Preis des Quartett-Wettbewerbs, dem Publikumspreis und dem Dr.-Glatt-Preis heimkehrte. +++ Um 8.000 Euro reicher ist die flippige Geigerin Patricia Kopatchinskaja, die für ihre Leistungen den Innovationspreis des Praetorius-Musikpreises Niedersachsen erhält. +++ 2.000 Euro mehr gibt es für den chinesischen Komponisten Tan Dun, der im August 2012 den Hamburger Bach-Preis entgegennehmen wird. +++ Nach einem anderen großen Barock-Komponisten ist der Georg-Philipp-Telemann-Preis der Landeshauptstadt Magdeburg benannt. Dieser geht an den Leipziger Cellisten und Gambisten Siegfried Pank. +++ Über einen Preis ganz anderer Art freut sich das von Lorin Maazel begründete Castleton Festival im US-Bundesstaat Virginia, nämlich über den, den eine Guadagnini-Geige aus dem Besitz des Maestro bei einer Versteigerung des Online-Auktionshauses Tarisio erzielt hat: 1.080.000 Dollar, die der Förderung des Nachwuchses zugutekommen sollen.

Konzerthäuser

Während sich der Bonner

Stadtrat nun doch für die Errichtung eines neuen Konzerthauses ausgesprochen hat (bis Mitte 2012 soll die Finanzierung stehen), kam es auf Deutschlands derzeit umstrittenster Baustelle, der neuen Elbphilharmonie in Hamburg, in den letzten Wochen zu Baustopps. Während der Arbeiten an dem Großprojekt des Architektenduos Herzog und de Meuron waren nicht nur Risse im Glaspailletten-Putz der 80 Meter langen Rolltreppe aufgetaucht, sondern auch, wegen der äußerst heiklen Statik, Sicherheitsbedenken bezüglich der Decke des Großen Saales. Nach ihrer Einigung mit dem Baukonzern Hochtief verkündete die Stadt Hamburg nun, dass das Konzerthaus statt des verschobenen Termins im Februar 2012 im Jahr 2014 eröffnet werden soll.



Foto: PR

Eröffnung weiterhin unklar: Statikprobleme und Risse im Putz verzögern den Bau der Hamburger Elbphilharmonie.

lyrisch, virtuos, poetisch

EMI
CLASSICS

Storyteller
TINE THING
HELSETH

CD & download

Grieg, Sibelius, Strauss,
Mahler, Dvořák, Weill u.a.
Royal Liverpool Philharmonic
Orchestra, Eivind Aadland

www.tine-thing-helseth.de

Foto: © Colin Bell/EMI Classics

Moment der Wahrheit

Stuttgart, Amsterdam, Portland – Reisen gehört für Musiker zum Beruf. Dank E-Mail und Facebook ist der Kontakt zu Familie und Freunden heute einfacher. Zwischen Haydn und Prokofjew fand Alban Gerhardt sogar noch Zeit für Treffen mit Freunden und einen herbstlichen Spaziergang.



Es scheint mir wie gestern, als ich mir den Luxus zugestand, vor knapp 20 Jahren meinen ersten Laptop zu kaufen. Mein Vater, der Jahre brauchte, bis er sich einen Anrufbeantworter anschaffte, schimpfte auf meine elektronischen Spielzeuge und verstand nicht, wie mein Leben sich vereinfachte, indem ich Adressen und Kalender mit Palmpilot und Laptop synchronisieren, Biographien und Texte verwalten konnte. Kurze Zeit später konnten wir durch komplizierte Einwahlmöglichkeiten „online gehen“, E-Mails wurden populär, meine erste Adresse war albancello@aol.com, und langsam, aber sicher wurde mein Laptop neben meinem Cello das zweitwichtigste Instrument, um als Freiberufler zu überleben. 1997 erstellte ein Freund meine erste Webseite, die heute aus dem Leben eines Musikers, der etwas auf sich hält, nicht mehr wegzudenken ist.

Wie würde ich heute ohne Internet Flüge, Hotels buchen, mit meinen Managern kommunizieren, Programme besprechen und mit Musikern im Kontakt bleiben, ganz zu schweigen von den unendlichen Möglichkeiten, die uns Facebook eröffnet, unsere Karrieren zu unterstützen und bekannter zu machen. Im Kampf um das Live-Publikum versuchen wir, neue Wege zu gehen, ohne dabei das Wichtigste, die Musik, aus den Augen zu verlieren. Schön ist es, sich so mit dem Publikum austauschen zu können, musikalische wie auch private Dinge zu erklären, Missverständnisse und Klischees aus dem Weg zu räumen.

Als auf meiner Facebook-Seite im Vorfeld zu meinen Aufführungen mit Prokofjews Cellosinfonie in Stuttgart jemand bewundernd schrieb, dies sei ja wohl das denkbar schwierigste Stück, konnte ich ihm umwendend erklären, dass ich das C-Dur-Haydn-Konzert, welches ich am Tage danach in Amsterdam mit der Amsterdam Sinfonietta spielen musste, um ein Vielfaches unangenehmer zu spielen fände. Während wir beim Prokofjew mit viel Emotion und Vergnügen im Teig der Musik rühren können, ist der Haydn wie ein Tanz auf dem

Seil. Jeder falsche Ton ist vom letzten Laien zu erkennen, und obwohl die Musik federnd leicht daherkommt, muss gerade ein Cellist tief in die Saite eintauchen, um die klangliche Vielfalt zu entwickeln, die das Publikum überhaupt mitnimmt.

Von Stuttgart aus reiste ich also mit einem Mietwagen nach Amsterdam, um nur eine Stunde vor der einstündigen Probe, drei Stunden vor dem Konzert, einzutreffen. Die sechzehn freien Tage danach nutzte ich zum Kulturtanken in Berlin, Dinner mit Freunden und alleine, zum Verschönern der Wohnung, aber auch, um wieder in die USA entfliehen zu können, zu einem Besuch bei der amerikanischen Botschaft für mein neues Arbeitsvisum. Danach hatte ich das Vergnügen, mit meinem Freund Carlos Kalmar und seinem Oregon Symphony in Portland vier Mal Prokofjew spielen zu dürfen.

Auch wenn ich über die letzten 20 Jahre dieses in der Tat nicht leichte Stück zirka 30 Mal aufgeführt habe, so war es eine interessante Erfahrung, es innerhalb kurzer Zeit sechs Mal zu spielen; so frei wie am letzten Abend, mit jener rhetorischen Freiheit, die im Augenblick der Erzählung an das Publikum spontan entsteht, fühlte ich mich beinahe wie der Komponist, oder wie Homer, der dieselbe „alte“ Geschichte mit anderen Worten wieder und wieder erzählt. Etwas anderes sind wir reisenden Musiker ja gar nicht, nur leider benutzen wir allzu oft dieselben Worte und Phrasen, aus Angst vor Imperfektion – allein wenn wir es wagen, uns nicht mehr zu sorgen, sondern den Moment des Musizierens über alles zu erheben, dann vergessen wir richtige und falsche Noten und kommen der Wahrheit in einem Stück so nah, wie es unsere Imagination zulässt.

Alban Gerhardt ist als Cellist weltweit gefragt. In FONO FORUM berichtet er jeden Monat aus seinem Leben als Berufsmusiker.



K&K PHILHARMONIKER

gegründet von Matthias Georg Kendlinger



Jubiläums-Edition 2012

10 Jahre K&K Philharmoniker
Limited Edition
3 DVD-Box (985, 1110, 1199)

Jetzt online bestellbar
unter www.dacapo.at

NUR 47,-
statt 75,-



Kendlinger dirigiert Strauß 2011

K&K Philharmoniker
Kendlinger, Camie
CD 1109



Kendlinger dirigiert Strauß 2011

K&K Philharmoniker
K&K Ballett
Kendlinger, Camie
DVD 1110



Ausstrahlung im
Dänischen Rundfunk



Kendlinger - Der Volks-Musiker

ORF-Dokumentation
DVD 1199



Im ORF
ausgestrahlt



Kendlinger - Die schönsten Opernchöre II

K&K Philharmoniker
K&K Opernchor
Kendlinger
DVD 985



Im ZDFtheaterkanal
mehrmals ausgestrahlt



www.dacapo.at

Paul Motian gestorben

Paul Motian ist tot. Der berühmte Jazzschlagzeuger erlag einer Knochenmarkkrankheit. Er wurde als Stephen Paul Motian 1931 in Philadelphia geboren und ging mit 19 Jahren zur Navy, die ihn 1953 in New York City stationierte, einer Stadt, die für ihn schnell zur neuen Heimat wurde. Schon früh spielte Motian mit Größen wie Thelonious Monk und Lennie Tristano, seinen Durchbruch hatte er jedoch Ende der fünfziger Jahre als Mitglied des legendären Bill Evans Trio. Dort wirkte er auf Alben wie „Waltz For Debby“ und „Sunday At The Village Vanguard“ mit, die das Klaviertrio-Spiel ganz neu definierten. Motian konnte sich hier als Schlagzeuger emanzipieren, er wuchs aus einer reinen Begleitfunktion heraus und wurde zu einer gleichrangigen Stimme in der Band. Mit viel



Foto: Robert Lewis/ECM

Klangsinn und Poesie prägte sein Spiel auch den Sound seiner späteren Bands, etwa das „amerikanische Quartett“ von Keith Jarrett oder die Gruppen mit dem Bassisten Charlie Haden und dem Gitarristen Bill Frisell. Als Bandleader nahm Motian über 30 Alben auf. Da ihm das Touren im Alter zu anstrengend wurde, trat er die letzten Jahre nur noch in New York auf. Zuletzt im September.



Foto: Alexander Causin/PR

Zum Tod von Montserrat Figueras

In der Öffentlichkeit hatte sie nichts von ihrem schweren Leiden erzählt. Umso überraschter und bestürzt musste die Gemeinde der Musikliebhaber nun Abschied nehmen von der katalanischen Sängerin Montserrat Figueras, die am 23. November einer Krebserkrankung erlag. Sie wurde 69 Jahre alt. Die Musik schien ihr in die Wiege gelegt zu sein, und so entschied sich Montserrat Figueras schon früh für eine musikalische Karriere und studierte Gesang in ihrer Heimatstadt Barcelona. Von Anfang an verlagerte sie ihren Schwerpunkt auf das Repertoire der Alten Musik, mit der sie vor allem in der Zusammenarbeit mit ihrem Mann Jordi Savall internationale Berühmtheit erlangte. Gemeinsam gründeten sie die Ensembles Hespèrion XX (mittlerweile Hespèrion XXI), Capella Reial de Catalunya und Le Concert des Nations. Zunächst vorwiegend im Konzert und im Aufnahmestudio tätig, eroberte Montserrat Figueras ab 1991 auch die Opernbühne und blieb auch hier ihrem angestammten Repertoire treu. Insgesamt hinterließ die Sängerin über 60 Aufnahmen, die mit zahlreichen internationalen Preisen ausgezeichnet wurden. Sie starb im Kreis ihrer Familie, zu der neben ihrem Mann Jordi Savall die beiden Kinder Arianna und Ferran gehören.

Tod eines Taubenvergifters

Georg Kreisler ist verstummt, und mit ihm die „Alten, bösen Lieder“, mit denen der Musiker und Kabarettist vor allem seiner deutschsprachigen Hörerschaft über Jahrzehnte hinweg auf bitter-komische Weise die Leviten las. Sein Tod am 22. November im Alter von 89 bedeutete das Ende eines bewegten Lebens. Als 15-Jähriger musste Georg Kreisler wegen seiner jüdischen Herkunft aus seiner Heimatstadt Wien fliehen und emigrierte mit seinen Eltern in die USA – wo er das Show-Geschäft von der Pike auf lernte: Mit selbst geschriebenen Liedern unterhielt er während des Zweiten Weltkriegs amerikanische Truppen, betätigte sich als Nachtclubsänger und arbeitete in Hollywood für den Film. Erst 1955 kehrte er, mittlerweile amerikanischer Staatsbürger, nach Europa zurück, wo er zeit seines Lebens mit seiner Heimat Österreich (und speziell mit der Stadt Wien und ihren Bewohnern) auf Kriegsfuß stand. Oftmals führten die scharfzüngigen Chansontexte des bekennenden Anarchis-

Foto: FF-Archiv



Georg Kreisler: bissig bis zum Schluss.

ten zu ablehnenden Reaktionen beim bürgerlichen Publikum. Trotzdem – oder gerade deswegen – haben sich Lieder wie „Taubenvergiften im Park“ oder „Als der Zirkus in Flammen stand“ zu regelrechten Klassikern entwickelt. Neben seiner Bühnentätigkeit fand Georg Kreisler (übrigens weitläufig verwandt mit dem Geiger Fritz Kreisler) die Zeit, viermal verheiratet zu sein, schrieb Romane und engagierte sich politisch. Nach langen Jahren im Ausland endgültig in sein Heimatland zurückgekehrt, starb er in einer Salzburger Klinik.

Sena Jurinac gestorben

Anmut und Beseeltheit wurden Sena Jurinac einst von einem Kritiker bescheinigt, hinzu kam ein Sopran mit einem erlesenen, dunkel-samtigen Timbre. Sie war einer der Stars beim Festival in Glyndebourne und eine der Säulen des legendären Wiener Mozart-Ensembles der Nachkriegsära.

Geboren wurde Sena, eigentlich Srebrenka Jurinac am 24. Oktober 1921 in Travnik, im ehemaligen Jugoslawien. Ihre Ausbildung erhielt die Tochter eines Militärarztes an der Musikakademie in Zagreb bei Milka Kostrencic, zu deren Schülern auch Zinka Milanov gehörte. Nach ihrem Bühnendebüt als Mimì am Zagreber Nationaltheater wurde sie von Karl Böhm 1944 an die Wiener Staatsoper engagiert, debütierte dort wegen kriegsbedingter Verzögerungen aber erst 1945 als Cherubino. Große Erfolge feierte sie, wegen der dunklen Farbe ihrer Stimme, in einer weiteren Hosenrolle: als Octavian im „Rosenkavalier“.

Nach und nach kristallisierten sich die Partien von Mozart und Strauss als Basis ihres Repertoires heraus, eine der zentralen Rollen dieser Anfangsjahre war auch die der Dorabella. Nachdem die junge Sängerin mit 150 Aufführungen in ihrem ersten Wiener Jahr in eine ernsthafte Stimmkrise geschliddert war – erst eine mehrwöchige Schweigekur ließ die gefürchteten Stimmbandknötchen verschwinden – entwickelte sie sich weiter, vom Cherubino zur Gräfin, von der Dorabella zur Fiordiligi, vom Oktavian zur Marschallin. Zu ihren besten



Sena Jurinac als Octavian im „Rosenkavalier“.

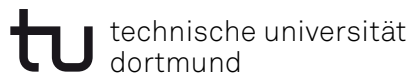
Foto: FF-Archiv

Rollenporträts gehört außerdem die Donna Elvira in Mozarts „Don Giovanni“.

Obwohl ihre Stimme, zwar klangsatt und farbenreich, von eher zarter Textur war, zählt auch Beethovens Leonore zu ihren herausragenden Leistungen – trotz der spürbaren Gefährdung des Instruments. Ihr „Töt erst sein Weib“ ist ein herzerreißender Schrei voll expressiver Energie.

Am 22. November ist Sena Jurinac kurz nach ihrem 90. Geburtstag im schwäbischen Hainhofen gestorben.

bjo



Im Institut für Musik und Musikwissenschaft (an der Fakultät Kunst- und Sportwissenschaften) ist für die Zeit vom 01.04.2012 bis zum 31.08.2013 eine

Vertretungsprofessur W2 für „Musikvermittlung/Musik und Medien“

zu besetzen.

Das Profil der Stelle entspricht dem neu eingerichteten Studiengang „Musikjournalismus“ sowie einem neuen Schwerpunkt im Lehramtsstudium Musik, die den Studierenden die Möglichkeit bieten, sich in den unterschiedlichen Feldern der Musikvermittlung zu orientieren und Qualifikationen für die Medienarbeit (auch außerhalb des Kontextes von Schule) zu erwerben.

Zentrale Aufgabe der Bewerberin/des Bewerbers ist es, diesen Schwerpunkt in Forschung und Lehre zu vertreten und Kenntnisse der unterschiedlichen Arbeitsbedingungen, Ziele und Möglichkeiten des Musikjournalismus und der Musikvermittlung weiterzugeben. Entsprechende Voraussetzungen sind qualifizierte und möglichst weit gefasste Erfahrungen in Printmedien, Rundfunk, Fernsehen und Internet.

Die Tätigkeit umfasst insbesondere die folgenden Bereiche:

- Rezeptionsgeschichte
- Geschichte des Musikjournalismus
- Sprachkompetenz
- Geschichte der Musikkritik
- Konzert-/Aufführungs-/Schallplattenkritik
- Musikdramaturgie
- Musiksoziologie

- Musikästhetik
- Mediale Kommunikationsstrategien

Die Bereitschaft zur interdisziplinären Zusammenarbeit, zur Betreuung von Studienprojekten und Praktika und zur Übernahme von Aufgaben der Selbstverwaltung wird vorausgesetzt.

Die Einstellungsvoraussetzungen – Promotion und Habilitation oder habilitationsadäquate Leistungen – richten sich nach § 36 HG des Landes NRW.

Die Technische Universität Dortmund hat sich das strategische Ziel gesetzt, den Anteil von Frauen in Forschung und Lehre deutlich zu erhöhen, und ermutigt nachdrücklich Wissenschaftlerinnen, sich zu bewerben.

Die Bewerbung geeigneter Schwerbehinderter ist erwünscht.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte innerhalb von zwei Wochen nach Veröffentlichung der Anzeige an den
Dekan der Fakultät Kunst- und Sportwissenschaften,
TU Dortmund, Emil-Figge-Str. 50, 44227 Dortmund

